

Kirchendisziplin, bevor die tägliche Eucharistiefeyer aktuell wurde.« Im letzten Abschnitt wird das gemeinsame Erbe der Klerikerenthaltssamkeit im weiteren Schicksal der Kirche bis zur Neuerung auf der trullanischen Synode von 691 dargestellt.

St. Heid hat eine Überfülle von Material zum Beleg der Klerikerenthaltssamkeit zusammengetragen. Auch wenn manche Stellen zwischen Gegnern und Befürwortern des Zölibats umstritten sein mögen: Die Fülle des Materials in seiner Gesamtheit überzeugt. Viele der Argumente der Gegner der heutigen Zölibatsordnung brechen zusammen. Verheiratete Apostel und Bischöfe können nicht mehr gegen die heutige Ordnung herangezogen werden. Dies mögen Prediger bedenken, die mit besonderem Nachdruck die »Schwiegermutter« des Petrus hervorheben, aber Mk 10,29ff ignorieren, aber auch Kirchenvolksbegehrer. Aber auch Bischöfe, denen in der heutigen Diskussion nicht mehr einfällt, als daß sie persönlich den Zölibat bejahen, er aber jederzeit von der Kirche aufgehoben werden könnte, mögen sich durch die Lektüre dieses Buches zur Nachdenklichkeit anregen lassen.

Anton Ziegenaus, Augsburg

De Vry, Volker: Liborius. Brückenbauer Europas. Die mittelalterlichen Viten und Translationsberichte. Mit einem Anhang der Manuscripta Liboriana, Paderborn: Ferdinand Schöningh 1997, XVIII + 382 S., geb., ISBN 3-506-72012-0, DM 88,00.

1997 gedachten die Kirchen von Paderborn und Le Mans (Frankreich) des 1600. Todestages des hl. Liborius. Die Reliquien des hl. Bischofs von Le Mans wurden 836 nach Paderborn übertragen. Seit dieser Zeit existiert zwischen den beiden Bistümern eine Freundschaft, die bei der Übergabe der Reliquien als »Liebesbund ewiger Bruderschaft« bezeichnet wurde. Die politischen Spannungen späterer Zeit zwischen Deutschen und Franzosen konnten diese Verbindung nicht zerstören, die nach dem Zweiten Weltkrieg sich als wirksame Keimzelle für zahlreiche Städtefreundschaften erwies sowie als Modell für ein christliches Europa. Das Liborifest in Paderborn gehört zu den eindrucksvollsten Manifestationen der katholischen Volksfrömmigkeit in Deutschland (23. Juli mit der äußeren Feier am folgenden Sonntag, der mit einer Festwoche verbunden ist). »Wer Ende Juli die Libori-Feierlichkeiten besucht, ist oft überwältigt, mit welcher Festfreude Kirche und Stadt Paderborn in einer weitbekannten und einzigartigen Symbiose das Hochfest des heiligen Liborius begehen« (XIII).

Das Interesse am heiligen Liborius ragt dabei weit über die Bistümer von Paderborn und Le Mans hinaus. Um so mehr ist die vorliegende Publikation zu begrüßen, in der erstmals mit wissenschaftlicher Exaktheit sämtliche Quellen über das Leben des Heiligen sowie zur Übertragung seiner Reliquien aufgezählt und kommentiert werden.

Die Einleitung zur erweiterten Doktorarbeit beschreibt die Entwicklung der Liborius-Hagiographie von ihren Anfängen bis hinein ins Spätmittelalter (1–158). Dabei konnte aufgrund umfangreicher Archivstudien, die fast 180 mittelalterliche Handschriften berücksichtigen, wissenschaftliches Neuland erschlossen werden. Dem Studienteil folgt die kritische Edition der bekanntesten Quelle, die eines Paderborner Anonymus über das Leben und die Übertragung der Reliquien des Heiligen; beigelegt wird eine deutsche Übersetzung (187–221). Unter den bislang unbekanntenen Quellen wurde eine kurzgefaßte Liboriusvita für die Edition ausgewählt, die ebenfalls wiedergegeben wird (wenn auch nur auf lateinisch: 223; dazu 265). Hilfreich wäre darüber hinaus die erneute Edition des Erconrad (Diakon aus Le Mans) zugeschriebenen Translationsberichtes gewesen, der freilich im Studienteil ausgiebig diskutiert wird (109–158).

Auf den Editionsteil folgt ein umfangreicher »Anhang« mit Beschreibungen von Handschriften, die nach verschiedenen Kriterien geordnet werden (225–354). Es schließt sich an eine 20seitige Liborius-Bibliographie, die auch die spätere Verehrung des Heiligen mit einbezieht (355–374). Ebensovienig fehlt ein Personen-, Sach- und Ortsregister. Zu erwähnen ist nicht zuletzt eine beachtliche Anzahl von Bildern, insbesondere zur exemplarischen Wiedergabe von Handschriften. Das respektable Werk ist Zeugnis eines gewaltigen Fleißes in der Quellenforschung und gehört in die Bibliothek eines jeden Historikers und Theologen, der sich für die Geschichte und die Jahrhunderte übergreifende Bedeutung des hl. Liborius interessiert.

Manfred Hauke, Lugano

Beer, Theobald / v. Stockhausen, Alma (Hrsg.): Erklärungen Martin Luthers zum Brief des hl. Paulus an die Galater – Übersetzt und bearbeitet am Institut für Lutherforschung der Gustav-Siewerth-Akademie von Theobald Beer, Weilheim-Bierbronnen 1998, 375 S., ISBN 3-298273-90-6.

Den Galaterkommentar Luthers von 1531 und 1535 kann man als eine Zusammenfassung seiner Theologie bezeichnen. Er hat die Forschung immer wieder beschäftigt. Das Werk ist nicht zuletzt für Luthers Rechtfertigungslehre von Bedeutung.

Jetzt legt Theobald Beer – der führende katholische Lutherforscher in Deutschland – eine deutsche Übersetzung des Galaterkommentars von 1531 vor. Er unterscheidet sich an vielen Stellen von der Fassung aus dem Jahre 1535, der der Herausgeber Rörer zahlreiche Ergänzungen hinzugefügt hat. Als Beispiel für diese Unterschiede sei nur auf die von Josef Lortz in seiner »Reformation in Deutschland« zitierten Worte aus der Fassung von 1535 hingewiesen: Wenn der Papst ihm die Glaubensgerechtigkeit zubilligen würde, dann wolle er ihm nicht nur die Füße küssen, sondern ihn auf den Händen tragen (I, 436). In der Ausgabe von 1531 lautet der Text: Wenn der Papst dazu nachgeben will, daß seine Gesetze [nicht rechtfertigen], dann will ich ihm die Füße küssen, aber er soll mir nicht lange Papst bleiben.

Angeichts der theologischen Bedeutung des Galaterkommentars hat dieser in der Forschung immer wieder entsprechende Beachtung gefunden. Ich erwähne Josef Lortz, Peter Manns, Walter Kasper und Karin Bornkamm.

Peter Manns hat aus seiner Sicht zusammenfassend die Ansichten Luthers in einem Aufsatz »Fides absoluta – Fides incarnata. Zur Rechtfertigungslehre Luthers« in der Festschrift für Hubert Jedin I (1965) dargestellt. 1963 legte Karin Bornkamm eine Untersuchung vor: »Luthers Auslegung des Galaterbriefes von 1519 und 1531. Ein Vergleich«. In meiner Arbeit »Martin Luther und der Papst« (Münster⁵1989) habe ich zu der These kritisch Stellung genommen, daß noch 1531 die Möglichkeit einer Einigung zwischen Luther und dem Papst bestand. So hat Josef Lortz die Ansicht vertreten, daß Luthers dogmatische Intoleranz auf einen außerordentlich engen Kreis beschränkt bleibe. Er vertritt die These: Wer immer lehre, daß alles Heil des Menschen von Gott, seiner Gnade, vom Glauben komme, mit dem wolle Luther Frieden schließen – und sei es auch der Papst in Rom.

Diese Bemerkungen machen bereits deutlich, welches Gewicht dem Galaterkommentar Luthers zukommt, den Beer jetzt in deutscher Übersetzung nach der Ausgabe von 1531 veröffentlicht hat. Sie trägt den Titel: »Erklärungen Martin Luthers zum Brief des hl. Paulus an die Galater«.

Die Galater-Vorlesung von 1531 hat Georg Rörer überliefert und ist in einer Jenaer Handschrift erhalten. Beer hat nicht die Fassung des Kommentars von 1535 vorgelegt, weil bei der Herausgabe des Kommentars von 1535 zwischen den einzelnen Zeilen und an den Rändern viel hinzugefügt wurde und sich Änderungen im Text finden, wie ein Blick in die Weimarer Lutherausgabe zeigt, die Rörers originale Nachschrift und seine Edition von 1535

veröffentlicht hat. Der Text der Weimarer Ausgabe liegt seit 1911 bzw. 1914 in lateinischer Sprache vor.

In seinem Kommentar beginnt Luther seine Erklärungen mit der Darstellung des Gegenstandes oder des Grundgedankens, d.h. die Sache, die Paulus behandelt. Als zentrale Aussagen nennt Luther, daß er die Lehre von der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Gnade, der Vergebung der Sünden festigen will. Aus diesen Worten wird die Aktualität deutlich, die der Kommentar für die gegenwärtige Diskussion über die Rechtfertigungslehre hat. Luthers Abstand von der katholischen Rechtfertigungslehre wird an vielen Stellen sichtbar.

Die Arbeit des Galaterkommentars Luthers von 1531 durch Theobald Beer ist eine reife Leistung. In einem Anhang fügt er noch »Bemerkungen zur Frage der Interpretation der Confessio Augustana« hinzu.

Die 360 Seiten der Übersetzung des Galaterkommentars durch Beer bieten eine Fülle von zentralen Aussagen über Luthers Theologie. Sie sind ein reicher Schatz für die Ansichten Luthers. Man kann sie als eine Summe der lutherischen Theologie bezeichnen, die er von Anfang an festgehalten hat, ein für Luthers Theologie aufschlußreiches und maßgebendes Werk. Es zeigt zugleich die theologischen Differenzen auf, die zwischen Luther und den Katholiken bestehen. Zurück zu den Quellen! Diese Forderung macht der vorliegende Band deutlich. Ein Werk, das verdient, intensiv studiert zu werden. Es macht den Abstand deutlich, der die katholische Theologie von Luther trennt.

Theobald Beer gebührt ein besonderer Dank für die vorliegende Übersetzung, die eine wichtige Ergänzung zu seiner grundlegenden Zusammenfassung der Theologie Luthers in seinem Werk »Der fröhliche Wechsel und Streit« darstellt.

Remigius Bäumer

Düren, Sabine: *Die Frau im Spannungsfeld von Emanzipation und Glaube (= Theorie und Forschung, Bd. 535; Theologie, Bd. 34), Regensburg: Roderer 1998, 620 S., ISBN 3-89073-237-2, DM 62,00.*

Die katholische Frauenbewegung hob sich von der allgemeinen Frauenbewegung nicht dadurch ab, daß sie zu allem »den katholischen i-Punkt« dazusetzte. Vielmehr verfolgte sie seit ihrem Beginn im Jahre 1903 eigene Zielsetzungen (47). Mit Schwung und Energie vertrat sie neue und doch auch »alte« christliche Ansätze, und sie verstand es meisterhaft, der Frau zu helfen, sie selbst zu sein.